№ 215. Dienstag, den 10. (22.) September 1896. 16. Jahrgang.

Lodzer Tageblatt

Abonnements:
in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung,
pr. Post:
Inland Rs. 2.40, Ausland Rs. 3.50 vierteljährlich incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopeken.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaction und Expedition:
Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:
Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeilen.
Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Inland.

St. Petersburg.

— Zu dem 200-jährigen Jubiläum des Kuban-Kosakenheeres berichtet der „Пр. В.": Mit Allerhöchster Genehmigung wird am 20. September in der Stadt Jekaterinodar das 200-jährige Jubiläum des Kuban-Kosakenheeres gefeiert, das aus den früheren Schwarzmeer- und Theilen der kaukasischen Linien-Kosakentruppen hervorgegangen ist, zu welchen letzteren die Choperskischen Kosaken gehörten, die dem Kuban-Kosakenheer seine Anciennetät vom Jahre 1696 verliehen, in welchem Jahre die Choperskischen Kosaken gleichzeitig mit den Donischen an dem Feldzug gegen Asow und nachher an den verschiedenen Kämpfen Peter des Großen mit den Schweden theilnahmen.—Am Vorabend der Jubiläumsfeier erfolgt die Nagelung der dem Heere, begleitet von besonderen Gnadenbriefen, verliehenen neuen Georgsfahnen mit dem Alexander-Jubiläumsbande, von denen eine—die Heeresfahne, die Aufschrift: „Zum Gedächtniß des 200 jährigen Bestehens des Kuban-Kosakenheeres" enthält, während drei — Regimentsfahnen sind, die dem 1., 2. und 3. Choperskischen Regiment verliehen werden, welche den Beginn ihrer historischen Existenz sofor mit ihrem Blute besiegelt haben. Die Aufschriften auf den Regimentsfahnen lauten: beim 1. Regiment—„Für Auszeichnung im türkischen Kriege und in den Kämpfen gegen die Bergvölker in den Jahren 1828/29 und bei der Unterwerfung des westlichen Kaukasus im Jahre 1864", beim 2. — „Für Auszeichnung bei der Unterwerfung des westlichen Kaukasus im Jahre 1864" und bei dem 3. — „Für Auszeichnung im türkischen Kriege und in den Kämpfen gegen die Bergvölker in den Jahren 1828/29". —Am Jubiläumstage, den 8. September, erfolgt nach der Kirchenparade, bei welcher sämmtliche Heeres-Regalien herausgetragen werden, die Einweihung der Allerhöchst verliehenen Fahnen, worauf für sämmtliche zur Feier versammelten Autoritäten, Deputationen, Offiziere und Beamten des Heeres, sowie für die activen Mannschaften ein Mahl stattfindet.—Am 9. September wird dann auf einem der Plätze von Jekaterinodar, gegenüber dem Hause des Hetman loc. ten. die Grundsteinlegung zum Denkmal der Kaiserin Katharina II. stattfinden, welches aus Heeresmitteln erbaut wird, worauf das Fest der Kosaken beginnt, das Pferderennen, eine Dshigitowka und Kriegsspiele mit Verabfolgung von Preisen aufweist und um 9 Uhr mit einem ceremoniellen Zapfenstreich schließt.

— Militärisches. Der „P. Инв." veröffentlicht nachstehenden Tagesbefehl des zeitw. Kommandirenden der Truppen des Amur-Militärbezirks, General-Adjutant Grodekow: „Nach einem Marsche von einem Jahre fast sind das 4. und 8. Westsibirische Linien-Bataillon, sowie die 2. und 4. Batterie der 2. Ostsibirischen Artillerie-Brigade an den ihnen bestimmten Standorten im Amur-Gebiet im Juni d. J. eingetroffen. Die Truppen haben über 7000 Werst zurückgelegt, hiervon gegen 4000 Werst zu Lande und gegen 3000 Werst zu Wasser. — Der schwerste Theil des Weges war der zu Wasser auf Flößen: für die Bataillone — von Tschita aus, und für die 4. Batterie—von Sretensk bis Blagoweschtschensk, in einer Ausdehnung: für die ersteren—von gegen 1500 und für die letztere—von gegen 1300 Werst. Die Witterung während der Fahrt, vom halben Mai bis zum halben Juni, war kalt und regnerisch; der außergewöhnlich hohe Wasserstand dieses Jahres, der fast bis Ende Juni anhielt, verstärkte die Strömung bedeutend. Diese Umstände machten die Steuerung der Flösse äußerst schwierig, die eine bedeutende Kraftanstrengung der Leute und besondere Aufmerksamkeit bei täglich ununterbrochener 14stündiger Arbeit erforderten. Wenn dann bei Stürmen und rasender Strömung die Flösse in Flußarme verschlagen wurden, zuweilen auf eine Entfernung von 20 Werst, so mußten die Mannschaften ununterbrochen auch mehr als 18 Stunden täglich arbeiten. Ungeachtet dieser Schwierigkeiten arbeiteten die Leute brav und unermüdet. Bei sämmtlichen Truppentheilen verstarben während des Marsches 2 Offiziere und 4 Untermilitärs, während 2 Offiziere und 25 Soldaten in den Hospitälern zurückgelassen wurden. Die Batterien, die doppelten Vorspann benutzten, verloren 29 Pferde. —Am 14., 16. und 24. Juni besichtigte ich in Chabarowsk das 4. und 8. Westsibirische Linien-Bataillon und die 4. Batterie der 2. Ostsibirischen Artillerie-Brigade und traf die Mannschaft gesund, rüstig, munter und gut gekleidet an.—Ich beglückwünsche die eingetroffenen Truppen zur Beendigung ihres langwierigen und schwierigen Marsches, der, mit so geringen Verlusten zurückgelegt, bewiesen hat, daß diejenigen, die ihn zurücklegten, wahrhaft brave Burschen waren. Haltet, wackere Jungen, den russischen Namen jederzeit hoch und macht ihn Furcht einflößend, eurem Gedächtniß entschwinde nicht und diene als Beispiel das Häuflein russischer Männer, das vor zwei Jahrhunderten in Albasin das Gebiet so heldenmüthig vertheidigte, in welches ihr zum Dienst gekommen seid. Ich danke allen Chargen für den rühmlichen Dienst und für den wacker zurückgelegten Marsch."

„St. Pet. Ztg."

— Ueber die Todesahnungen des Fürsten Lobanow-Rostowskij weiß der Berliner Correspondent der „Новое Время" zu erzählen, daß der Fürst ihm einst im Gespräch über den verstorbenen Minister Giers — es war am 3. (15.) October vorigen Jahres — nachdenklich bemerkte: „bald, sehr bald werde ich ihm nachfolgen," dabei wies er auf sein Herz. Alle Versicherungen des Journalisten, daß er ja noch recht rüstig sei, lehnte der Fürst wiederum mit der Versicherung ab, er fühle es, daß ihm nicht mehr lange zu leben beschieden sei; „gern würde ich freilich noch weiter wirken" — fügte er traurig hinzu.

— Der russische Consul in Urga hat sich an die chinesische Regierung mit der Bitte gewandt, Maßregeln gegen die Nachläßigkeit der Mongolen, welche den Thee aus der Steppe Schamo transportiren, zu ergreifen. Unsere Theehändler leiden unter der Nachläßigkeit und Unehrlichkeit der örtlichen Bevölkerung. Der Thee wird ihnen nicht zur rechten Zeit, nachläßig und häufig vermindert geliefert, was natürlich auf die Consumenten zurückfällt, da die Händler bemüht sind, die erlittenen Verluste so oder anders mit den Consumenten zu theilen.

Tschernigow. In dem Gewölbe der Boris-Gleb-Kathedrale nahmen der Bischof von Tschernigow und Njeshin Pitirim und der Bischof von Nowgorodssewersk, die Protohiereis der Kathedrale und der Hieromonach des Kijewschen Höhlenklosters Alexei die Neuinvestitur der Reliquien des heil. Wunderthäters Feodossij von Uglitsch, des Erzbischofs von Tschernigow, vor. Nachdem von den Reliquien die Gewandung entfernt, in welcher sie zweihundert Jahre geruht hatten, fand die Geistlichkeit auf den Reliquien ein unversehrt erhaltenes Brustkreuz an einer Schnur und einen Latz mit den auf Seide dargestellten Werkzeugen der Marter Christi, welche alle dem Mönchsstande Angehörigen auf dem Rücken tragen. Die Reliquien des Heiligen wurden mit einem kostbaren Erzbischofsornat aus weißem Brocat mit gestickten Goldblumen bekleidet. Das Panhagion und die Mitra waren dieselben, in welchen der Heilige im Jahre 1696 beigesetzt wurde. Während der Einkleidung ruhten die Reliquien auf einem mit gelber geblümter Seide bezogenen Brett. Für die Reliquien ist ein Sarg aus Cypressenholz hergestellt, welcher mit gelbem Seidenstoff bezogen ist. Heute trifft aus Moskau ein silberner Reliquienschrein im Gewichte von 10 Pud ein. Um 12 Uhr rief der Klang der Glocken das Volk in die Kirchen. Die feierliche Panichide in der Spaß-Preobrashenje-Kathedrale celebrirte der Bischof Pitirim unter Assistenz der Geistlichkeit. Die Kathedrale war überfüllt; viele Betende standen vor der Kirche. Bei der Nennung des Patriarchen Adrian, welcher an dem hl. Feodossij die Bischofsweihe vollzog, der Kaiser und Kaiserinnen von Peter dem Großen bis Alexander III. einschließlich, der Eltern des hl. Feodossij, des Priesters Nikita und seiner Gemahlin Maria, und aller verstorbenen Erzpriester von Tschernigow beugte das Volk die Knie. Der Gottesdienst machte einen ergreifenden Eindruck. Unter den Betenden befinden sich viele Schwache und Kranke, welche Heilung bei den Reliquien suchen. Der Conflux der Betenden vergrößert sich mit jedem Tag. Die Hotels sind besetzt. Die Gläubigen campiren in der Nähe der Kirchen und auf dem Boulevard.

Bericht des Ministeriums des Ackerbaues und der Reichsdomänen über seine Thätigkeit während des zweiten Jahres seines Bestehens.

Wie aus diesem Bericht, der die Zeit vom 30. März 1895 bis zum 30. März 1896 umfaßt, zu ersehen, war die Thätigkeit des Ministeriums darauf gerichtet, bereits gefaßte und realisirte Beschlüsse weiter auszugestalten, oder aber erst in der letzten Zeit projectirte Maßnahmen der Verwirklichung entgegenzuführen. Ein beträchtliches Maß der Thätigkeit des Ministeriums absorbirte das Studium der Landwirthschaftlichen Verhältnisse des Reichs — ein Studium, dem sich das Ministerium als neugegründetes Verwaltungsorgan schlechterdings nicht entziehen konnte und aus welchem es als Resultat das Bild eines Operationsplanes für die Zukunft gewann. Ganz besonderes Interesse muß die Art und Weise erregen, wie sich das Ministerium mit den ihm unterstellten wirthschaftlichen Kreisen in Contact zu setzen wußte. Einerseits wurden Ministerialbeamte in verschiedene Gegenden des Reichs abcommandirt, um sich dort mit einzelnen Zweigen der Landwirthschaft eingehend bekannt zu machen, andererseits wurden landwirthschaftliche Gesellschaften und Landschaften um Auskünfte über die Verhältnisse der Landwirthschaft in ihren Wirkungskreisen befragt. Den Antworten der Landschaften auf die vom Ministerium gestellten Fragen über die Bedürfnisse der Landwirthschaft und über die zur Befriedigung dieser Bedürfnisse zu ergreifenden Maßregeln legt das Ministerium mit Recht eine ganz besonders hervorragende Bedeutung bei. Allerdings haben nicht alle Landschaften im Laufe des Berichtsjahres ihre Sentiments abgeben können, diese Verzögerung führt jedoch das Ministerium auf „die besonders ernste Behandlung der gestellten Fragen seitens der Landschaften" zurück. Dieser Ernst drückt sich am prägnantesten darin aus, daß in den meisten Fällen die Anfragen des Ministeriums von den Gouvernementslandschaften nach vorherigen Deliberationen in Specialcommissionen den Kreislandschaften übergeben wurden; die Beschlüsse der letzteren unterlagen wiederum der Durchsicht der Gouvernementslandschaften. Die Vorschläge der Landschaften betonen vor Allem die Nothwendigkeit einer Vermehrung sowohl der Volksschulen im Allgemeinen, als auch der Specialschulen für Landwirthschaft im Besondern. Zur Hebung der Landwirthschaft sind ferner nach den Erfahrungen der Landschaften folgende Maßnahmen unvermeidlich: Reformen in der Zoll- und Eisenbahnpolitik, Reorganisation des Abgabensystems, Verbesserung der Communicationsmittel und Reformen nicht nur allgemein staatlichen, sondern auch rein landwirthschaftlichen Charakters.

Der Sachlage gemäß ist das Ackerbauministerium nicht im Stande, „rein landwirthschaftliche Bedürfnisse" zu befriedigen, da es seiner Organisation nach de facto nicht das Centralorgan ist, welches die Interessen der Landwirthschaft in ihrem ganzen Umfange vertreten

kann. „Der selbstständigen Beschlußfassung des Ministeriums unterliegt nur der Meliorationscredit und die Bestätigung landwirthschaftlicher Consumvereine; in allen übrigen auf die Landwirthschaft bezüglichen Fragen gehört dem Ministerium nur die Initiative, die Unterstützung von Gesuchen und überhaupt eine berathende Stimme, da diese Fragen der Competenzsphäre anderer Ressorts angehören." Im Grunde genommen hat das Ministerium nur seine Benennung gewechselt, da dieser eng umgrenzte Wirkungskreis seiner Zeit dem Departement für Ackerbau angehörte — die Landwirthschaft, als abgetheiltes Gewerbe, bleibt im Wesentlichen nach wie vor von Institutionen abhängig, die ihr mehr oder weniger fern stehen. (St. P. H.)

Die untergegangene Robinson-Insel „Juan Fernandez".

Vor wenigen Tagen kam die Nachricht nach Europa, daß die im Stillen Ocean, 565 Kilometer westlich von Valparaiso gelegene, nach ihrem Entdecker benannte Insel „Juan Fernandez" in Folge eines Erdbebens vom Meere verschlungen sei. Diese Insel gewährte in früheren Zeiten verschiedene Male schiffbrüchigen Seeleuten und Abenteurern Zuflucht, darunter in den Jahren 1704 bis 1709 dem schottischen Matrosen Alexander Selkirk, dessen Schicksale dem englischen Schriftsteller Daniel Defoe die Anregung zu seinem in unzähligen Exemplaren verbreiteten Buche „Robinson Crusoe" gegeben haben, in dem das Leben Robinsons auf der Insel in fesselnder, romantischer Weise dargestellt war.

Die Insel „Juan Fernandez" war ungefähr 90 Quadratkilometer groß, vulkanischen Ursprungs, sehr bergig und theilweise bewaldet. Die an der Nordküste der Insel gelegene Cumberland-Bay, westlich deren sich die Robinsonhöhle befindet, bot Schiffen noch ganz nahe an der Küste guten Ankergrund. Viele Bäche mündeten in diese Bucht, an der auch die Häuser der wenigen Ansiedler standen. Letztere, unter denen sich auch ein Deutscher befand, betrieben etwas Ackerbau, Viehzucht und den Fischfang. An Früchten gediehen Kartoffeln, Rüben und Mais am besten. Der Viehreichthum der Insel war sehr erheblich und bestand aus Eseln, Rindern, Schweinen, Pferden und etlichen Tausend der schon aus den Robinson-Erzählungen bekannten verwilderten Ziegen, deren Lieblingsaufenthaltsort der hohe östliche, mit Gras bestandene Theil der Insel war. Zwei Kilometer südlich von der Südspitze der Insel lag das nur 5 Quadratkilometer große, ganz unbewohnte Eiland „Santa Clara".

Im 16. und 17. Jahrhundert war „Juan Fernandez" ein beliebter Zufluchtsort für Flibustiere, 1751 gründeten die Spanier die erste richtige Ansiedlung und bauten zum Schutze derselben das Fort San Juan Batista an der Cumberland-Bay.

Nachdem später die Insel in den Besitz der Chilenen übergegangen war, wurde sie in der Zeit von 1819 bis 1835 als Deportationsort benutzt. Seit dieser Zeit hat sich die chilenische Regierung fast gar nicht um „Juan Fernandez" und seine Bewohner gekümmert.

„Juan Fernandez" hatte in Folge seiner Lage als einzige Insel vor der chilenischen Küste im Falle eines Krieges der westlichen Küstenstaaten Südamerikas eine gewisse strategische Bedeutung. Früher bestand zeitweise die Absicht, ein Kohlendepot auf der Insel anzulegen; als solches hätte die Insel neben militärischen Zwecken auch der internationalen Schifffahrt gute Dienste leisten können, jedoch ist die Absicht nicht zur Ausführung gekommen. Den Seefahrern an der Westküste Südamerikas sowie den den Hafen Valparaiso anlaufenden Schiffen ist die romantische Robinsoninsel von einem mehr materiellen Gesichtspunkte aus noch in der Erinnerung. Auf „Juan Fernandez" gab es eine vorzügliche, sonst an der Küste Südamerikas in dieser Güte nicht vorkommende Hummerart.

Dies hat ein Engländer benutzt und auf der Insel, die einer regelmäßigen Verbindung mit dem Festlande entbehrte, eine Anstalt zum Conserviren dieser in großer Zahl gefangenen Schalthiere eingerichtet, und betrieb vermittelst der gelegentlich die Insel anlaufenden Küstensegler einen lebhaften Handel in Hummern mit Valparaiso, woselbst die Producte seiner Betriebsamkeit von den Schiffsbesatzungen stets als eine außerordentlich willkommende Zugabe zu ihrer einförmigen Kost aufgenommen wurden.

Des Verschwinden der Robinsoninsel von der Meeresfläche, das Ergebniß einer jedenfalls sehr gewaltigen vulkanischen Thätigkeit, wird daher von den verschiedensten Gesichtspunkten aus in weiten Kreisen bedauert werden.

Ein Sittenbild aus der römischen aristokratischen Gesellschaft.

Aus vorausgegangenen Mittheilungen unseres Blattes haben die Leser Kenntniß von dem Skandalproceß, der während der letzten Tage in Rom verhandelt worden ist. Es drehte sich dabei um einen bei der Gräfin Celere ausgeführten Brillantendiebstahl, bei dem auch Luigi Crispi, der ungerathene, inzwischen geflüchtete Sohn des Ministerpräsidenten Crispi, eine höchst zweifelhafte Rolle spielt.

Die Angeklagten, die vor dem Richterstuhle standen, sind arme Teufel gewöhnlichster Sorte und hatten sich nach sechsmonatiger Untersuchungshaft, deren weitere Dauer unabsehbar gewesen wäre, wenn Crispi Minister blieb, wegen Diebstahls zu vertheidigen; aber die vor dem Richterstuhle „unsichtbare Heldin" des Processes ist eine dem ältesten römischen Adel angehörende Dame, welcher ein gefälliger Arzt durch Ausstellung eines Krankheitszeugnisses die Ungelegenheit ersparte, als Zeugin vor dem Gerichtshofe zu erscheinen und sich der Neugier eines skandalsüchtigen Publikums auszusetzen. Sie wurde zu Hause vernommen. Da der Name der Dame in den Zeitungen gedruckt zu lesen ist, entfällt für mich von selbst jeder Grund, ihn zu verschweigen. Es ist eine Gräfin Machi di Celere, geborene Marquise Capranica del Grillo, eine ehemals schöne, galante Frau, deren respectables Alter trotz der jugendlichen Wärme ihres Herzens sich aus dem Umstande errathen läßt, daß ihr Sohn in einem Ministerium schon seit Jahren als Secretair angestellt ist. Ungalanterweise muß ich von ihrem Alter auch deshalb sprechen, weil dadurch constatirt wird, daß sie ihre sittliche Erziehung nicht unter dem „gottlosen Regime" des einigen Italiens, sondern in einem römischen Kloster erhalten hat und lange vor dem Einzug der „piemonteser Kirchenräuber" in Rom verheirathet war. Durch eine merkwürdige Tücke des Schicksals kam es, daß sie im Jahre 1895 ihr jugendliches Herz neben anderen an einen höchst ungerathenen natürlichen Sohn des ehemaligen italienischen Ministerpräsidenten Francesco Crispi verloren hatte. Dieser junge Herr Luigi Crispi war von jeher eine Geißel seines Vaters, der ihn wegen vielfacher Verbrechen, Wechselfälschung, Betrug, Diebstahl dem Arm der staatlichen Justiz zu entziehen wußte, dafür aber in ein Correctionshaus in Turin einsperrte. Da kein gerichtliches Urtheil gegen ihn vorlag, mußte er nach erlangter Volljährigkeit, beziehentlich nach dem Erlöschen der väterlichen Gewalt freigelassen werden. Der Criminal-Psycholog Lombroso würde den jungen Crispi wahrscheinlich als „geborenen Verbrecher" qualificirt haben, denn sobald er frei geworden war, nahm er seine frühere Lebensführung wieder auf, und nur die politische Stellung seines Vaters, auf welche er weidlich lossündigte, bewahrte ihn vor skandalösen Strafprocessen. Seit dem in Verhandlung stehenden Fall Celere fand der Advocat Luigi Crispi eine Luftveränderung nothwendig und soll sich zur Zeit in Amerika befinden.

Dies die Helden des gerichtlichen Dramas. In einer Aprilnacht 1895, in welcher Luigi Crispi sich bis halb zwei Uhr bei der Gräfin Celere aufhielt, wurde der Gräfin eine Cassette gestohlen, in welcher sich Brillanten im Werthe von 30,000 Franken befanden. Nach der Aussage der Gräfin zeigte Luigi Crispi schon seit einigen Tagen vor dem Diebstahl eine seltsame Besorgniß vor einem Diebstahl und rieth ihr, die Juwelen zu verkaufen. Bevor er in der verhängnißvollen Nacht das Palais der Gräfin verließ, ging er in ihr Schlafzimmer, um, wie er ihr sagte, sich zu überzeugen, daß die Schmuck-Cassette sich an gewohnter Stelle befand. Nach seinem Weggang hörte die Gräfin Schritte in ihrem auf eine Terrasse ausgehenden Badezimmer, sperrte vorsichtig dessen Glasthüre zu und eilte in ihr Schlafzimmer, um einen Revolver zu holen. Als sie bewaffnet ins Badezimmer kam, fand sie Niemanden darin, wohl aber ein Fenster geöffnet. Sie alarmirte ihre Dienerschaft, die Nachbarschaft, das Polizeirevier, aber von den Dieben fand sich keine Spur, und die Schmuckcassette war verschwunden. Vielleicht in einer Eifersuchtsanwandlung nannte sie bei der Polizei den dieser wohlbekannten Namen Luigi Crispi. In sehr später Nachtstunde des folgenden Tages verlangte der Deputirte Graf Castani di Laurenzana, einer der bewährtesten Anhänger des Ministerpräsidenten Francesco Crispi, dringend die Gräfin zu sprechen und fragte sie, ob es ihr im Grunde nicht gleich wäre, 30,000 Fr. in Geld anstatt des gleichbewertheten gestohlenen Schmuckes zu nehmen. Sie wies den Antrag zurück und bestand auf ihrer Klage. Als jedoch die Polizei drei Strolche dingfest machte, weil man aus Indicien sie für die Diebe halten konnte, zog die Gräfin die Klage gegen Luigi Crispi zurück, weil, wie sie sagte, niemand den Sohn des Ministerpräsidenten anzutasten wagen würde.

Angesichts des Vorlebens Luigi Crispi's und der Aussage der Gräfin Celere kann es wohl möglich sein, daß der Diebstahl des Schmuckes von Luigi Crispi begangen wurde und daß er die drei Angeklagten allenfalls, um jeden Verdacht von sich abzuwälzen, zu Werkzeugen seines Verbrechens gedungen hatte. Bezeichnend hierfür ist die Aussage zweier Zeugen, daß einer der Angeklagten, der mit ihnen trinken gegangen war und im Rausche seine Hose beschmutzt hatte, ihnen sagte: „Was liegt daran? Crispi wird mir wohl eine neue Hose kaufen."

Tageschronik.

— † Am Sonntag Abend um 8 Uhr ist in Plock der Pastor der dortigen evangelischen Gemeinde und Superintendent der Plocker Diöcese, Herr Consistorialrath **Ignatius von Börner** im ehrenvollen Alter von 89 Jahren gestorben. Der Verstorbene war der älteste Seelsoger im Lande, 67 Jahre als Pastor im Amte und seit 59 Jahren Superintendent und Konsistorialrath. Ihm verdankt auch die Pastoren Wittwen- und Waisenkasse ihre Entstehung. Sein Andenken wird sowohl in seiner Gemeinde, als auch in der ganzen Diöcese, zu der bekanntlich auch Lodz gehört, immer in Ehren gehalten werden.

— Am 2. d. J. August a. c. fand in Helenenhof zu Gunsten des Ambulatoriums des Rothen Kreuzes ein **Monstre-Concert** statt, arrangirt durch den Commandeur des hier stationirten 37-ten Infanterie-Regiments, Herrn Oberst Fleischer, welches nach endstehender Abrechnung eine Netto-Einnahme von Rs. 2,122.33 Kop. ergab.

Vor Allem sagen wir nun Herrn Oberst Fleischer für die freundliche Arrangirung dieses Festes, welches unserer Casse einen so bedeutenden Betrag eingetragen hat, unseren tiefgefühlten verbindlichsten Dank.

Ferner danken wir unseren geehrten Herren Mitbürgern für die rege Betheiligung, insbesondere denjenigen Herrschaften, die durch Ueberzahlungen und Entgegennahme der gesandten Billets zur Erzielung dieses günstigen Resultates beigetragen haben.

Endlich sprechen wir unseren Dank aus den Herren Redacteuren der hiesigen Zeitungen für die Gratis-Aufnahme der betreffenden Inserate und stets entgegengebrachte Sympathie für unser Institut.

Einnahme		
Billet-Verkauf		Rs. 2.894.43
Programm-Verkauf		„ 41.85
		Summa Rs. 2,936.28
Ausgaben		
Für Miethe des Gartens	Rs. 500.—	
Für Feuerwerk	„ 90.—	
Für Bewirthung & Bonification an alle Militär-Kapellen	Rs. 233.95	Rs. 813.98
		Netto-Einnahme Rs. 2,122 33

Lodzer-Comité der Gesellschaft des Rothen Kreuzes
Vicepräses & Kassierer.
L. Meyer.

— Gestern wurden die **ausgedienten Mannschaften** des hier garnisonirenden 37. Jekaterinburg'schen Infanterie-Regiments entlassen und von der Regimentskapelle nach dem Bahnhof begleitet, von wo aus sie ihre Heimreise antraten.

— **Die den Ausstellern zuerkannten Prämien** sind am 20. d. M. in Nishnij-Nowgorod publicirt worden. Aus unserem Industriebezirk erhielten:

Das Reichswappen (Kaiserl. Adler).

Aktiengesellschaft von C. Scheibler, Lodz,
Aktiengesellschaft J. K. Poznanski, Lodz,
Aktiengesellschaft Heinzel & Kunitzer, Lodz,
Aktiengesellschaft R. Biedermann, Lodz,
Aktiengesellschaft Leonhardt, Woelker & Girbardt, Lodz,
Aktiengesellschaft Hielle & Dittrich, Zyrardow,
Krusche & Ender, Pabianice,
Rudolf Kindler, Pabianice,
Heinrich Dietel, Sosnowice,
Fitzner & Gamper, Sosnowice,
Temler & Schwede, Warschau,
Gebr. Pfeiffer, Warschau,
„Vulkan", Warschau,
Norblin, Warschau,
Josef Fraget, Warschau,
Bauerfeind, Warschau,
Bernhardt Handke, Warschau,
Borman & Schwede, Warschau,
August Repphahn, Kalisch,
Fiedler, Opatówek,
Moes, Choroszcz,
Hordliczka, Garwolin,
Kohlengruben „Graf Renard", Sielce,
Cementfabrik „Grodziec",

Die goldene Medaille.

Allart & Co., Lodz,
August Härtig, Lodz,
Gustav Lorenz, Lodz,
Stiller & Bielschowski, Lodz,
Hermann Schlee, Lodz,
Ewald Kern, Lodz,
Gebr. Lange, Lodz,
Marcus Kohn, Lodz,
M. Silberstein, Lodz,
Desurmont, Lodz,
Göldner, Lodz,
Gebr. Krause, Warschau,
Friedrich Puls, Warschau,
Ludwig Spieß, Warschau,
Skoryna, Warschau,
Adolf Troetzer. Warschau,
Orthwein & Karasinski, Warschau,
Granzow, Warschau,
Szlenker, Wydzga & Weyer, Warschau,
Lurie, Markus & Binder, Warschau,
Briggs, Posselt & Co., Marki,
Borst, Zgierz,
Huldschinsky, Sosnowice,
Gebr. Thonet, Nowo-Radomsk,
Kohn, Nowo-Radomsk.

Die silberne Medaille.

F. Abel, Lodz,
K. Wolf, Zgierz,
Svatek, Zgierz,
Czamanski, Lodz,
Piesch, Tomaschow,
Landsberg, Tomaschow,
Otto Goldammer, Lodz,
August Hüffer, Lodz,
J. John, Lodz,
Wagner, Lodz,
Dittmar, Warschau,
Karsch, Radom,
Glasfabrik, Sosnowice,
Weszycki, Warschau,
Gebr. Henneberg, Warschau,
Meisner & Gerlach, Warschau,
Julius Hoffmann, Zgierz,
Poszepny, Warschau,
Gebr. Bauerertz, Misiaczew,
Brauerei, Drozdow,
Serkowski, Warschau,
Haberbusch & Schiele, Warschau,
„Warschauer Rectification",
Gebr. Bernstein, Warschau,
Blumberg, Warschau,
R. Machczyński, Warschau.

Die bronzene Medaille.

Bari, Lodz,
Bartke, Lodz,
Baruch, Lodz,
Bennig, Lodz,
G. Geyer, Spitzenfabrik, Lodz,
Lürkens, Lodz,
Prussak, Lodz,
Ernst, Zgierz,
Binder & Dlugoszewski, Zgierz,
Melcher & Großmann, Tomaschow,
Ast, Lodz,
Wyß, Lodz.
Zbisewski, Lodz,
Krzymuski & Wolf, Warschau.

Belobigungsschreiben.

Britzmann, Tomaszow,
Landau, Tomaszow,
Weikert, Lodz,
Wild, Warschau,
Lurie & Krongold, Warschau,
Chmielewski, Lodz,

Diplome I. Kategorie.

Der Magistrat von Warschau,
Warschauer Wohlthätigkeitsverein,
Gewerbeschule von Konarski,

Diplome II. Kategorie.

Lodzer höhere Gewerbeschule,

Diplome III Kategorie.

Olszewicz & Kern, Warschau,
Bardowski, Warschau,

Diplome IV Kategorie.

Leliwa, Warschau,
Ostrowski, Warschau.
Höfick, Warschau.

— Wie der Kurj. codz. mittheilt, wird die **neue Orgel** für die katholische Maria Himmelfahrtskirche, welche Herr Fabrikbesitzer J. K. Poznanski spendet, in ungefähr 2 Wochen ankommen. Diese Orgel wird 16,000 Mark kosten.

— Gleichzeitig mit der Einführung des **Winterfahrplans** werden die privilegirten Billete für zehn Fahrten aus dem Verkehr gezogen werden.

— Die **Bahnverwaltungen** haben vom Eisenbahn-Departement die Vorschrift erhalten, auf allen Hauptstationen und in den Waggons der Passagierzüge Thermometer anbringen zu lassen. Bisher gab es solche bei Weitem nicht auf allen Bahnen, oder wenn Thermometer vorhanden, so waren sie meist untauglich.

— **Thalia-Theater.** Wenn wir einem guten Freunde nach langer Trennungszeit wieder begegnen, so ist die erste, alles Andere in den Hintergrund drängende Empfindung — Freude, reine, ungetrübte Freude über das Wiedersehn, gleichviel, unter welchen äußeren Verhältnissen es zu Stande gekommen ist. Sie schwebt verklärend über den ersten Stunden des Zusammenseins und läßt die begleitenden Umstände, die bei objectiver Betrachtung vielleicht — wer kann es wissen? — ein anderes Aussehen gewännen, nicht zur Perception gelangen.

In solcher freudigen Stimmung betraten wir am Sonntag nach langer Pause wieder das Thalia-Theater, um die Eröffnung der Saison, für unser grau in grau gemaltes Alltagsleben ein Ereigniß, mitzumachen.

Die Aufgabe des Kritikers ist eine doppelte: den Künstler zu unterstützen, d. h. wo es noth thut, in freundlicher Weise auf seine Schwächen — und solche hat auch der größte Künstler — aufmerksam zu machen, ihm über dasjenige, worüber eine kritiklose Lobhudelei ihn im Dunkeln lassen würde, die Augen zu öffnen, damit er Gelegenheit habe, sich zu vervollkommnen, — und andererseits, umgekehrt, den Leser zu belehren, d. h. alles Gute und Schöne, was der Künstler geboten, ihm recht eindringlich vor Augen zu halten und dadurch, wo es sich als nothwendig erweisen sollte, seinen Geschmack und seine Urtheilsfähigkeit auf die richtige Bahn zu lenken und zu bilden. Zwei Postulate sind daher für jede Recension unerläßlich: Sachlichkeit — wir vermeiden absichtlich den Ausdruck „Objektivität", denn streng objektiv ist kein Mensch — und Milde.

Heute nun kann von einer sachlichen Beurtheilung füglich nicht die Rede sein; wirken doch bei der ersten Aufführung immer gar zu viel äußere Umstände mit, die das Gelingen des Ganzen beeinflussen. Bei dem Darsteller dürfen wir beispielsweise stets eine gewisse Befangenheit voraussetzen, wenn er einem völlig fremden Publikum zum ersten Mal gegenübertritt, und auf der andern Seite ist beim Zuschauer der erste Eindruck meist ein zu flüchtiger, durch Aeußerlichkeiten bestochener, als daß er zu einem sicheren Urtheil berechtigen könnte. Selbstüberhebung wäre es, wollte man schon nach der ersten Vorstellung über den Grad der Künstlerschaft des Einzelnen aburtheilen. Es erwarte darum heute niemand eine kritische Besprechung; wir begnügen uns damit, die ersten flüchtigen Eindrücke in den folgenden Zeilen wiederzugeben, und die waren äußerst erfreuliche.

Der „Zigeunerbaron" von Johann Strauß ist eine zu allgemein bekannte Operette, als daß es nothwendig schiene, über seinen Stoff

oder musikalischen Gehal' Worte zu verlieren. Es fragt sich: wie wurde er vorgestern aufgeführt? Und auf eine so summarisch gestellte Frage kann die Antwort nicht anders lauten als: vortrefflich. Es ging ein lebendiger, flotter Zug durch das Ganze, der den Zuschauer angenehm berührte und ihn für die packenden Einzelheiten noch empfänglicher machte, als er es ohnehin schon war. Im ganzen, ausverkauften Hause herrschte eine äußerst animirte Stimmung, die sich wiederholt in donnernden Beifallsstürmen dokumentirte; garnicht beruhigen wollte sich das Publikum, als es nach einjähriger Unterbrechung seinen Liebling, Frau Marie Penné, in der Rolle der Saffi wieder begrüßen durfte; in einer so herzlichen, stürmischen Bewillkommnung liegt eine schmeichelhafte Anerkennung für die Künstlerin, aber auch aufrichtiger Dank, daß die Direktion keine Opfer gescheut hat, die gefeierte Kraft für unsere Bühne zu gewinnen.

Einer zweiten Bekannten begegneten wir in Frl. Hochfeld, die die Partie der Arsena sang und durch ihr gewinnendes Aeußere und ihr einschmeichelndes Spiel wieder den Weg zum Herzen der Zuschauer fand. Die Czipra wurde von Frl. Nadashdy gegeben, einer Sängerin, die eine volle, voluminöse Stimme von sehr sympathischem Klang mit guter Schulung verbindet. Die Künstlerin ist offenbar Opernsängerin, daher lag ihr die Rolle der alten Zigeunerhexe nicht gut. Wir wenden uns zu den Herren und nennen hier zuerst Herrn Dinghaus, der den Barincay sang. Gleich nach seiner ersten Scene wurde er durch stürmischen Beifall belohnt und mag daraus ersehen, daß er von vornherein einen überaus günstigen Eindruck gemacht hat. Sein Tenor ist von hellem, frischem Klang und erstaunlicher Kraft; die Duette mit Saffi gehörten zu den besten Nummern des Abends. Fremd war uns endlich auch Herr Schweighofer, der die drastisch-komische Gestalt des Schweinehirten wirksam verkörperte und wiederholte Lachsalven hervorrief. Erwähnen wollen wir zum Schluß noch den Chor, der sich durch frisches, klangvolles Stimm-Material auszeichnete, ein nicht zu unterschätzender Faktor beim Erzielen eines günstigen Gesammteindrucks. Kleine Unebenheiten, die sich im Chor wie im Orchester hier und da bemerkbar machten, fallen nicht ins Gewicht; wir sind vielmehr überzeugt, daß sie mit der Zeit unter energischer Leitung völlig schwinden werden. H.

— Das **Benefiz des Herrn Kapellmeisters Dietrich** am vorigen Sonnabend hat, wie wir hören, einen alle Theile befriedigenden Verlauf genommen. Nachdem das Nachmittags-Concert vor zahlreicher Zuhörerschaft im Freien von Statten gegangen und dem Beneficianten aus dem Kreise seiner Freunde ein werthvolles Ehrengeschenk überreicht worden war, siedelte das Publikum in den Saal über, wo ein gemüthliches Tänzchen arrangirt wurde. Aus Liebenswürdigkeit gegen den Beneficianten producirten sich auch die Thurmseilkünstler Gebr. Niagara-Ponczery nochmals und führten auch zwei Affen auf dem Seil vor. Ihre waghalsigen, mit kolossaler Gewandtheit und Sicherheit ausgeführten Kunststücke erregten auch diesmal das Staunen der Zuschauer.

— **Ende gut, Alles gut.** Das Sommer-Theater wurde am Sonntag mit der bekannten Räuberkomödie „Rinaldo Rinaldini" geschlossen und war das Theater trotz des Regenwetters bis auf den letzten Platz besetzt. Dem Publikum schien das Schauerdrama sehr zu gefallen, denn es spendete den Hauptdarstellern, den Herren Olszewski, Kupiecki, Bednarczyk, Kosinski und Korczak reichen Beifall.

— **Zur Verbesserung der Zähne.** Es ist eine weitverbreitete, aber dennoch irrige Ansicht, daß schlechte Zähne eine Eigenthümlichkeit der Stadtbewohner seien; man findet vielmehr auch vielfach junge Landleute mit schlechtem Gebiß. Dr. Deininger meint, daß diejenigen Menschen und auch Thiere sich durch gesunde und kräftige Zähne auszeichnen, welche in ihrer Nahrung regelmäßig ein erhebliches Quantum derjenigen Stoffe zu sich nehmen, aus denen sich die Zähne aufbauen, oder denen die Zähne ihre Festigkeit verdanken. Auf Grund chemischer Untersuchungen kam Deininger zu dem Schluß, daß zu diesen Stoffen in erster Reihe Verbindungen des Elementes Fluor gehören, und da er auch gefunden zu haben glaubte, daß Thiere, in denen Nahrung viel Fluor vorkommt, sich vorzüglicher Zähne erfreuen, machte er den Versuch, einer Anzahl von Menschen eine längere Zeit hindurch täglich eine gewisse Menge Fluorcalcium einzugeben. Er hatte in der That den Erfolg, daß die Zähne dieser Menschen sich besserten, gleichsam kräftigten. Natürlich wird bei alten, zahnlosen Leuten kein neuer Zahnwuchs erfolgen, sondern das Resultat wird um so günstiger sein, in je jüngeren Jahren sich der betreffende Mensch befindet. Die vorzüglichsten Zähne erzielte Deininger bei einem 6jährigen Knaben, der während seines ganzen Lebens Fluorcalcium erhielt, ja eigentlich schon länger, indem die Mutter des Kindes, bevor dasselbe zur Welt kam, täglich die vorgeschriebene Dosis dieses Stoffes zu sich nahm. Diese Erfolge lassen mindestens die Fortsetzung dieser Versuche gerechtfertigt erscheinen.

— **Panorama.** Norwegen. Als zeitgemäße Serie, wo alle Welt voll ist von dem Ruhme des kühnen Norwegers Nansen u. den Erfolgen seiner gefahrvollen Reise in die eisigen Gefilde der arktischen Zone, bringt unser Panorama Bilder aus dem Mutterlande des berühmten Mannes, die zumeist von dem Deck eines die Fahrt zum Nordland machenden Dampfers recht geschickt aufgenommen sind. Man versteht beim Anblick der erhabenen Scenerie des neuerdings so viel besuchten Landes die Sehnsucht des Touristen, die ihn immer wieder zurückführt nach jenen stillen Fjorden, nach den malerischen Gebirgspartien, den Bergseen und den vielen entzückenden Wasserfällen. Ja wahrlich, Norwegen ist reich an Naturschönheiten, wie kaum ein zweites Land, u. seine meist nur kleinen Städte bieten ebenfalls des Interessanten so Vieles, daß der Reisende dieselben mit Vorliebe besucht, zumal man heute bis fast zum höchsten Norden hinauf bequeme gute Gasthäuser findet, die eben speculativ mit dem Strome der Besucher entstanden sind. Bis zu den Lofoten u. dem Nordland hinauf führt nun der Cours des Dampfers u. läßt uns hier Abschied nehmen von dem herrlichen Lande, indem uns ein letztes Bild noch einen herrlichen Sonnenuntergang am Nordcap vergegenwärtigt.

— Eine amerikanische Zeitung stellt folgende Betrachtung über den **pecuniären Werth verschiedener Arbeitsleistungen** an, die ihrer Originalität wegen Beachtung verdient. Sie meint: „Der Dichter Tennyson brauchte nur ein leeres Blatt Papier zu nehmen und ein neues Gedicht darauf zu schreiben, so hatte das Papier einen Werth von 65,000 Dollars — das ist Genie. Vanderbilt braucht blos einige Worte auf ein Papier zu schreiben und dieses ist fünf Millionen werth — das ist Capital. — Die amerikanische Regierung nimmt 1½ Unzen Gold, drückt einen Adler auf und sagt, dies sei ein Zwanzigdollarstück — das ist Geld. — Ein Mechaniker kann ein Stück Stahl von 5 Dollar Werth in Uhrfedern von 1,000 Dollar Werth umarbeiten — das ist Geschicklichkeit. — Ein Kaufmann kann einen Artikel, der nur 5 Cent werth ist, für 1 Dollar verkaufen — das nennt man Geschäft. — Eine Lady könnte einen kleidsamen Hut für 75 Cent haben, sie nimmt aber einen für 27 Dollars — das ist Verrücktheit. — Ein Arbeiter trägt täglich 10 Stunden lang Steine auf einen Bau und bekommt dafür 1 Dollar — das ist ehrliche Arbeit. Der Schreiber dieses kann einen Check über 80,000 Dollar ausstellen, aber Niemand honorirt ihn — das ist Gemeinheit!"

— **Die Schreckensthat einer Mutter.** Die 34jährige Kutschersgattin Marie Mötzger in Wien hat durch Selbstmord geendet und ihr neun Monate altes Kind Marie mit sich in den Tod genommen, weil sie die Kleine mutterlos nicht auf der Welt zurücklassen wollte. Die Frau wurde vor längerer Zeit von rechtsseitiger Lähmung befallen. Da sie zu Hause die nöthige Wartung nicht haben konnte, ließ sie sich in's Kaiser-Franz-Josef-Spital aufnehmen, wo sie mehrere Monate siech darniederlag. Vor neun Monaten hatte sie einem Mädchen das Leben geschenkt, das nach ihr Marie getauft wurde. Ihr Zustand erwies sich als unheilbar, und die Frau kehrte wieder in ihre Wohnung zurück. Während ihr Gatte, der Kutscher Johann Mötzger, zur Arbeit gegangen war, sperrte die Frau die Wohnungsthüre ab. Als diese später gewaltsam geöffnet wurde, fand man die Mutter an einer Rebschnur am Fensterkreuze neben dem Säugling hängen. Man durchschnitt sofort die beiden Schnüre, aber der Tod war bei Mutter und Tochter bereits eingetreten.

— **Eine Wette auf — Selbstmord.** Aus Triest wird dem „N. W. T." vom 15. d. M. berichtet: Im Fichtenwäldchen beim Boshetto hatte vorgestern Abend ein verspäteter Spaziergänger ein sonderbares Erlebniß: er sah sich plötzlich einem Manne gegenüber, der sich in heftigen Schmerzen stöhnend auf der Erde wand; und kaum war er hingeeilt, um dem Unbekannten Samariterdienste zu leisten, da bemerkte er zu seinem peinlichen Erstaunen im Schatten der Nacht einen menschlichen Körper von einem Baume herabbaumeln. Er ließ nun den Kranken und befreite vorerst den Mann auf dem Baume, indem er den Leibriemen durchschnitt, dessen der Unbekannte sich bedient hatte, um in ein besseres Jenseits zu übersiedeln. Die Gefahr war noch nicht zu groß, denn der Mann nahm, kaum daß seine Beine wieder die Mutter Erde berührt hatten, schleunigst Reißaus, ohne seinem Retter vorher auch nur mit einem Worte gedankt zu haben. Bei dem Anderen war das Rettungswerk schon mit mehr Umständlichkeiten verbunden. Der inzwischen herbeigeholte Arzt der Rettungsstation constatirte, daß dieser 25 Gramm Carbolsäure getrunken hatte, so daß nichts Anderes übrig blieb, als den Lebensüberdrüssigen schleunigst in das Spital zu transportiren. Später wurde er als der 19 Jahre alte Gastwirth Ferd. Brumati, sein Genosse als der um vier Jahre älter Gurkenhändler Victor Sillich agnoscirt. Die Beiden wetteten vorher in einer Osteria, sich umzubringen. Ersterer wollte den Selbstmord erst am nächsten Abend verüben, sein Genosse wollte diesen Wechsel auf die Zukunft aber nicht acceptiren und so gingen sie denn schon gestern Abend hin, um die entsetzliche That auszuführen.

— **Fünf Töchter — fünf Ehescheidungen.** Eine sehr interessante Affaire, die in Wien und Klosterneuburg lebhaft besprochen wird, ist gegenwärtig in ein entscheidendes Stadium gelangt. Ein angesehener und reicher Großfuhrmann in Klosterneuburg verfügte über fünf Töchter, die er nebst einer entsprechenden Mitgift an den Mann brachte. Alle wurden an angesehene Wiener Bürger verheirathet. Als die älteste Tochter von ihrem Mann geschieden wurde, ging man darüber hinweg, denn solche Angelegenheiten kommen in den besten Familien vor. Als auch die zweite Tochter das Schicksal ihrer Schwester theilte, hielt man das für einen außerordentlichen Zufall. Aber auch die dritte Tochter wurde von ihrem Gatten geschieden, und nun schlug man die Hände über dem Kopf zusammen. Was wurde aber erst gesprochen, als auch die Ehescheidung der vierten Tochter bekannt wurde! Man spottete über die vier geschiedenen Frauen und lobte die fünfte Tochter, deren kindergesegnete Ehe doch schon von längerer Dauer war und unzertrennlich schien. Doch siehe da — vor Kurzem verließ auch die Fünfte ihren Gatten, einen renommirten Wiener Schneidermeister, und nun ist auch die Scheidung dieser Ehe im Zuge.

Neueste Nachrichten.

Königsberg, 19. September. Professor Koch aus Berlin bereist den Memeler Kreis, um Untersuchungen über die Leprakrankheit anzustellen.

Wien, 19. September. In Laibach erzählte diese Woche ein vierjähriger Knabe seinen Gespielen wiederholt, der Großvater hätte am Sonntag im Finstern die Großmutter erschlagen. Da er fest dabei blieb und die Sache immer in gleicher Weise erzählte, forschte man nach und fand, daß sie volle Richtigkeit hatte. Der 72 jährige Schuster Carl Mann war mit Gattin und Enkel über Land gegangen. Auf dem Heimweg stritt das Ehepaar über fünf Gulden, die eine in Amerika befindliche Tochter der Mutter gesendet hatte und die diese nicht herausgab. Der Alte schlug rabiat auf die Großmutter ein, nahm ihr, als sie bewußtlos vor ihm lag, Papiere aus dem Kleid und stieß die Leiche in den Grubenkanal Er ist geständig.

Wien, 19. September. Nach einer Meldung der „Politischen Correspondenz" aus Salonichi haben in der letzten Woche zwei Zusammenstöße der Truppen mit den Insurgenten stattgefunden. Beide Zusammenstöße endeten mit vollständiger Versprengung der Insurgenten. Dem Commandanten von Süd-Macedonien ist durch den Kriegsminister der Befehl des Sultans übermittelt worden, alle mit der Waffe in der Hand ergriffenen Aufständischen nach dem Kriegsrecht zu behandeln. Die bei diesen Zusammenstößen gefangen genommenen Aufständischen, welche nach Salonichi gebracht sind, werden demgemäß behandelt werden.

Brüx, 19. September. Die günstige Lage in dem Einbruchsgebiete dauert fort. Die Wiederaufnahme des Brüxer Bahnverkehrs mit zwei Geleisen erfolgte Mittags.

Paris, 19. September. Das Bureau des Pariser Gemeinderaths hat gestern Nachmittag das für den Empfang Seiner Majestät des Kaisers von Rußland entworfene Festprogramm der Stadt Paris gebilligt. Dasselbe bestimmt die Ausschmückung der Straßen vom Bahnhofe bis zur russischen Botschaft sowie die Beflaggung und Beleuchtung der städtischen Gebäude. Ferner ist ein großes allgemeines Volksfest für ganz Paris geplant, während zur Veranstaltung von Local-Festlichkeiten den Comitees der einzelnen Stadtviertel eine Beihilfe von 100,000 Frcs. zur Verfügung gestellt wird. Zur Vertheilung an die Armen sollen 200,000 Frcs. gelangen. Die Arbeiten werden unverzüglich in Angriff genommen.

Paris, 19. September. Das dem Ministerpräsidenten Meline und dem Kammerpräsidenten am Donnerstag als eingeschriebener Brief zugegangene Gesuch der Frau Dreyfus an die Abgeordnetenkammer hat folgenden Wortlaut:

„Das Blatt Eclair hat in seiner Nummer vom Dienstag, 15. d. Mts., die am Montag ausgegeben wurde, einen Aufsatz veröffentlicht, worin unter Ablehnung jeglichen Widerspruches behauptet wird, es bestehe ein materieller, unwiderlegbarer Beweis der Schuld meines Mannes. Dieser Beweis befinde sich in den Händen des Kriegsministers, der ihn während der Berathung den Mitgliedern des Kriegsgerichts vertraulich mitgetheilt und auf diese Weise ihre Ueberzeugung gebildet habe, ohne daß der Angeklagte oder sein Vertheidiger davon Kenntniß erhalten hätten. Ich weigere mich, eine solche Thatsache zu glauben, und war darauf gefaßt, daß die offiziöse Agence Havas sie, wie jedes Mal, wenn eine falsche Nachricht auch von geringerer Wichtigkeit umgeht, in Abrede stellen werde. Es ist jedoch keine Ableugnung erfolgt. Es ist also wahr, daß ein französischer Offizier nach Verhandlungen, die wegen des Ausschlusses der Oeffentlichkeit im tiefsten Geheimniß vor sich gingen, durch das Kriegsgericht auf eine Beschuldigung hin verurtheilt worden ist, welche die klägerische Behörde ohne sein Vorwissen vorgebracht hat, und die in Folge dessen weder von ihm noch von seinem Vertheidiger erörtert werden konnte. Das heißt die Justiz verneinen. Seit beinahe zwei Jahren, wo ich, wie auch derjenige, auf dessen Unschuld ich das unbeschränkteste Vertrauen setze, die schwersten Qualen ausstehe, habe ich mir Schweigen auferlegt, trotz aller gehässigen und thörichten Verleumdungen, die im Publikum und in der Presse verbreitet werden. Heute ist es meine Pflicht, das Schweigen zu brechen. Ohne Commentar und ohne Beschwerde wende ich mich an Sie, die Herren Abgeordneten, als die einzige Macht, an die ich mich wenden kann. Ich verlange Gerechtigkeit. Paris, 16. September 1896.

Lucie Dreyfus."

Rom, 19. September. Zur selben Stunde, in welcher in Messina und Reggio di Calabria ein Erdbeben verspürt wurde, beobachtete man einen sehr heftigen Erdstoß auch in Oppido Mamertino, wo derselbe eine Panik hervorrief.

Rom, 19. September. Nach Meldungen hiesiger Blätter sollen als Vorsichtsmaßregel gegenüber der Lage in der Türkei einige Geschwaderschiffe nach dem Orient gesandt werden. Admiral Canevaro, der zum Befehlshaber über diese Schiffe bestimmt sei, sei heute in Rom eingetroffen und habe eine Unterredung mit dem Marineminister Brin gehabt.

Rom, 19. September. Major Nerazzini ist am 10. d. Mts. in Harrar angekommen, wo er von Ras Makonnen mit großen Ehren empfangen wurde. Nerazzini reist wegen des zur Organisation der Karawane nothwendigen Aufenthalts erst am 20. d. Mts. nach Abbi Sabeba weiter.

Antwerpen, 19. September. Die verhaftete Frau Goll, die Schwägerin des Kerry, welche an ihn und seinen Genossen das Haus Rue des Champs 21 vermiethet hatte, wo das Dynamit-Lager gefunden ward, wurde auf dem Polizei-Bureau der siebenten Section vernommen. Sie gab an, ihren Schwager seit 13 Jahren nicht gesehen und daher seine Ankunft gefeiert zu haben, doch leugnete sie entschieden, von seiner Vergangenheit und von seinem verbrecherischen Thun etwas gewußt zu haben. Da gleichzeitig in der Wohnung der Goll, Rue du Brésil, eine Haussuchung stattfand, welche keinerlei Resultat ergab, so ist die hiesige Polizei der Ansicht, daß sie in der That von dem Thun der Dynamitarden keine Kenntniß hatte.

Cetinje, 19. September. Prinzeß Olga von Montenegro liegt im Sterben. Man erwartet die Nachricht, ob deshalb die Vermählung ihrer Cousine, der Prinzessin Helene, einen Aufschub erleidet.

New-York, 19. September. Die politische Lage in den Vereinigten Staaten von Amerika wird zusehends verwickelter und unberechenbarer, obwohl zwischen dem Heute und dem Wahltermin nur noch kaum zwei Monate liegen. Alles scheint darauf hinzudeuten, daß die nächste Präsidentenwahl eines der geschichtlich hervorragenden Daten in den Jahrbüchern der großen transatlantischen Republik werden dürfte. Wie bekannt, wird die Wahl des Präsidenten der amerikanischen Republik nicht direct durch die Urwähler, sondern indirect durch die Wahlmänner vollzogen. Jeder Unionsstaat stellt soviel Delegirte, als er Congreßvertreter zählt. Diese Delegirten treten dann zu vorbereitenden „Conventionen" zusammen und setzen ihr Programm, ihre „Platform" fest, designiren auch ihre Candidaten für die Präsidentschaft und die Vicepräsidentschaft. Nun hat der gegenwärtige Wahlfeldzug bereits nicht weniger als fünf solcher Conventionen aufzuweisen, wo hergebrachter Maßen zwei hätten genügen sollen. Die Republikaner erhoben in Saint Louis Mac Kinley auf den Schild, die Demokraten in Chicago Bryan. Außerdem tagten in Chicago noch die Conventionen der Populisten (deren Gros aus Radicalen und Socialdemokraten besteht), sowie die Silberleute sans phrase, die nur das Eine Interesse freier und unbegrenzter Silberprägung

kennen. Beide Richtungen bewirkten ihren Anschluß an die Demokraten. Losgelöst von letzteren dagegen haben sich die am 3. d. M. in Indianapolis versammelt gewesenen sog. Golddemokraten, welche sich auf sound money verpflichteten und General Palmer zu ihrem Präsidentschaftscandidaten ausriefen. Vorstehende Thatsachen lassen zur Genüge erkennen, daß die frühere Parteidisciplin den schwebenden Streitfragen nicht Stand zu halten vermocht hat. Alles fällt auseinander, Golddemokraten und Silberrepublikaner schlagen sich zu dem ihren Wünschen zusagenden Candidaten ohne Rücksicht darauf, ob sie ihrer alten Fahne untreu werden. Es handelt sich aber bei dem jetzigen Kampfe jenseits des Oceans nicht um politische, sondern um wirthschaftliche Interessen allerersten Ranges. Die Demonetisirung des Silbers hat eine Hälfte der Vereinigten Staaten dem wirthschaftlichen Ruin nahe gebracht, — das behaupten die Silberfanatiker — seine Remonetisirung, von welcher jene alles Heil der Welt erwarten, würde keinenfalls diese Wirkung, wohl aber unbedingt die Folge haben, daß die andere Hälfte der Union ruinirt würde. Diese Perspective ist, ganz abgesehen von den Rückwirkungen, welche der Ausgang des amerikanischen Wahlkampfes unter allen Umständen auf Europa üben muß, wohl danach angethan, das lebhafteste Interesse aller denkenden Politiker den Vorgängen jenseits des Atlantik zuzuwenden.

Telegramme.

Berlin, 20. September. Der Bruder der Prinzeß Alexander von Hohenlohe-Schillingsfürst, jüngsten Schwiegertochter des Reichskanzlers, verwittweten Fürstin Solms, der Marquis Monteforte, hatte das Unglück, auf der Jagd von einem Engländer, Mr. Langtree, einen Schrotschuß in's Auge zu bekommen. Es besteht wenig Aussicht, das Auge zu retten.

Frankfurt a. M., 20. September. Dem gestern Nachmittag 4½ Uhr nach Hanau abgegangenen Personenzuge fuhr bei der Ausfahrt aus dem hiesigen Bahnhofe ein Rangirzug in die Flanke. Von dem Zugpersonal ist ein Schaffner getödtet, Passagiere sind nicht verletzt; der Materialschaden ist nicht bedeutend. Beide Geleise sind gesperrt; die Ursache des Unfalls ist bisher noch nicht festgestellt.

Wels, 20. September. Wegen des an dem Rentner Osterfetzer in Gmunden begangenen Mordes wurde heute der Angeklagte Fingerhut von den Geschworenen zum Tode durch den Strang verurtheilt. Es verlautet, der Gerichtshof habe beschlossen, einen Begnadigungsantrag zu stellen.

Paris, 20. September. Die Situation auf Madagaskar hat sich für die Franzosen in letzter Zeit verschlechtert. Für die Civilverwaltung ist vorerst dort kein Raum mehr, ihn muß der Säbel erst wieder schaffen. Die französische Regierung hat sich deshalb genöthigt gesehen, den Residenten der Insel, Laroche, dessen Verhalten längst scharfen Angriffen ausgesetzt gewesen und dessen Energie stark bezweifelt wurde, abzuberufen. Er wird demnächst nach Frankreich zurückkehren und General Gallieni übernimmt die gesammte Verwaltung Madagaskars.

Rom, 20. September. Der König von Serbien wird, wie man aus Belgrad berichtet, in den ersten Tagen des October in Rom eintreffen. Man sagt, er wolle den König Humbert um Verwendung bei dem Fürsten von Montenegro bitten, damit dieser ihm die Hand der Prinzessin Anna, der jüngeren Schwester der Braut des italienischen Kronprinzen, bewillige. Einige Blätter scheinen aber über die Hand dieser Prinzessin bereits anders verfügt zu haben, indem sie dieselbe dem österreichischen Thronfolger zusagen. Diese Combinationen sind allesammt gleich wenig werth.

Madrid, 20. September. Die Königin von Spanien ist auf einer Rundreise in Frankreich begriffen, um die alten historischen Schlösser der Touraine zu besichtigen.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Lehmwald aus Riga. — Mandel aus Wien. — Bach aus Neustadt — Goldstein aus Dresden. — Teodorenko aus Kalisch. — Matyszowski aus Lodz. — Janson aus Offenbach

Hotel Victoria Herren: Kokowski aus Zduńska-Wola. — Garbolewski, Jędrzejewski und Manduk. — Landsberg und Skibinski aus Petrikau. — Pogerzelski aus Kielce. — Wróblewski aus Radom. — Liebarthal aus Goldingen. — Suchorski aus Swieszyn. — Ruziewicz aus Nowo-Radomsk. — Taubenschlag aus Odessa. — Słabicki aus Lubotyn.

Coursbericht.

Berlin, den 21. September 1896.

100 Rubel = 217 Mk. 60
Ultimo = 217 M 75

Warschau, den 21. September 1896.

Berlin	46 25
London	9 38
Paris	37 45
Wien	78 85

Warschau, den 18. September 1896.

Wechsel	Für	Discont	Brief	Geld	Gemacht
Berlin . .	100 M.	4	-.-	-.-	9.20, 17½, 15, 12½
London . .	1 Lstrl.	2½	-.-	-.-	9.35
Paris . .	100 Fr.	2	-.-	-.-	37.37½
Wien . .	100 fl.	4	-.-	-.-	—
Petersburg .	100 Rb.	4½	-.-	-.-	—

Getreidepreise.

Warschau, den 16. September 1896.
(in Waggon-Ladungen pro Pud Kopeken.)

Weizen.				
Fein	von	77	bis	78
Mittel	„	72	„	76
Ordinär	„	65	„	71
Roggen.				
Fein	„	57	„	57½
Mittel	„	54	„	56
Ordinär	„	52	„	53
Hafer				
Fein	„	71	„	75
Mittel	„	64	„	70
Ordinär	„	5	„	62
Gerste.				
Mittel	„	74	„	5
Fein	„	63	„	65

Die Staatsbank verkauft:

Tratten:
auf London auf 3 Monate zu **94,25** für 10 Lstrl.
auf Berlin auf 3 Monate zu **45,95** für 100 Mark.
auf Paris auf 3 Monate zu **37,35** für 100 Francs
auf Amsterdam auf 3 Monate zu **77,60** für 1

Checks:
auf London zu **94,55** für 10 Lstrl.
auf Berlin zu **46,25** für 100 Mark.
auf Paris zu **37,55** für 100 Francs.
auf Amsterdam zu **78,20** für 100 Holl. Guld.
auf Wien zu **78,65** für 100 österr. Guld

nimmt an

auf alle der Bank in Kreditrubeln zu leistenden Zahlungen und Einzahlungen die russische Goldmünze zu folgenden Preisen:

Imperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung	zu 15 R. — K.
Halbimperiale neuer Prägung	„ 7 „ 50 „
Imperiale früherer Prägung	„ 15 „ 45 „
Halbimperiale	„ 7 „ 72 „
Dukaten	„ 4 „ 63 „

giebt aus

Imperiale und Halbimperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu demselben Preise.

Fahr-Plan

der Lodzer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communikation befindlichen Bahnen.

Gültig vom 1. Mai n. St. 1896.

Stunden und Minuten.

Ankunft der Züge in Lodz	3.03	8.03	9.33	11.50	4.33	8.47	11.18
Abf. der Züge v. Koluschki	2.00	7.—	8.30	11.02	3.30	7.44	10.30
„ Tomaschow	—	5.23	6.45	—	—	5.51	—
„ Bzin	—	12.43	—	—	—	3.23	—
„ Iwangorod	—	6.32	—	—	—	12.18	—
„ Skierniewice	1.08	—	7.08	9.55		—	9.05
„ Alexandrowo	—	—	3.10	—	[illegible]	—	2.30
„ Bromb.) via Alex.	—	—	12.32		5.50	—	9.46
„ Berlin) via Alex.	—	—	7.29	—	11.44	—	11.17
„ Ruda Guf.	—	—	6.26	—	—	—	8.23
„ Warschau	11.50	—	5.20	8.15	12.45	—	7.10
„ Moskau	5.08	—	—	—	—	—	8.53
„ Petersburg	12.43	—	—	—	11.28	—	—
„ Petrokow	—	5.50	—	7.17	1.45	5.43	7.55
„ Czenstochau	—	1.26	—	3.44	11.41	3.23	—
„ Zawiercie	—	12.29	—	1.39	10.35	2.13	—
„ Dombrowa	—	11.30	—	12.10	9.06	1.—	—
„ Sosnowice	—	11.10	—	11.35	8.40	12.40	—
„ Granica	—	11.30	—	12.10	9.25	[illegible].—	—
„ Wien	—	1.09	—	—	9.54	7.19	—
„ Ciechocinek	—	—	2.20	—	7.58	—	1.38

Abfahrt der Züge aus Lodz	12.35	5.55	7.05	1.35	5.30	8.—
Ankunft der Züge in Koluschki	1.38	6.43	8.08	2.38	6.33	8.18
„ Tomaschow	3.08	—	10.19	—	8.11	—
„ Bzin	5.53	—	2.32	—	—	—
„ Iwangorod	11.23	—	5.13	—	—	—
„ Skierniewice	4.50	8.—	10.27	[illegible]	7.19	10.05
„ Alexandrowo	—		3.10	9.10		4.45
„ Bromb.) via Alex.	—	—	7.19	12.19	—	6.37
„ Berlin) via Alex.	—	—	5.59	6.24	—	11.45
„ Ruda Gusows.	—	8.40	11.27	—	8.29	10.45
„ Warschau	6.10	9.55	1.25	5.20	9.35	12.—
„ Moskau	1.38	—	—	7.53	—	—
„ Petersburg	5.23	—	3.40	6.53	12.03	—
„ Petrokow	2.41	—	9.24	4.17	9.19	11.25
„ Czenstochau	4.27	—	11.50	6.25	11.43	—
„ Zawiercie	5.25	—	1.09	7.32	1.—	—
„ Dombrowa	6.06	—	2.17	8.37	2.04	—
„ Sosnowice	6.25	—	2.40	9.—	2.25	—
„ Granica	6.20	—	2.10	8.30	2.—	—
„ Wien	4.07	—	5.34	7.04	—	—
„ Ciechocinek	—	—	4.02	10.02	—	4.35

Anmerkung. Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Okowit-Preise.

Warschau, 18. September 1896.

	Brutto	Netto
accise 10 Kop. vom Grad		Nach Abschlag vom 2%
Engros 100°	— — 11.18	— — 10.96
„ 78°	— — 8.72	— — 8.55
Im Ausschank 100°	11.33	— — 11.11
„ 78°	8.84	— — 8.67

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Dienstag, den 22. September 1896:

Der Vogelhändler.

Große Operette in 3 Akten, nach einer Idee des Béville von M. West und L. Held. Musik von Carl Zeller.

Hauptpartien: „Kurfürstin Marie": **Marie Penné**, „Briefchristel": **Marie Hochfeld**, „Baronin Adelaide": **Marie Mäder**, „Adam Vogelhändler": **Heinrich Dinghaus**, „Baron Weps": **Gustav Schweighofer**, „Graf Stanislaus": **Felix Stegemann** rc., rc.

Die Direktion.

Comptoirist

(Christ), der deutschen, polnischen und russischen Sprache mächtig, wird gesucht. Offerten in 3 Sprachen einzusenden an **Gebrüder Thonet**. Noworadomsk.

Concert-Etablissement „Orpheum",

Milsch-Straße Nr. 44.

Von heute ab täglich:

CONCERT

von einer neu engagirten Damen-Kapelle.

— Anfang 7 Uhr. — — Entree frei. —

H. Prawitz.

Die Verwaltung: **Felix de Valois.**

Restaurant Fischer,

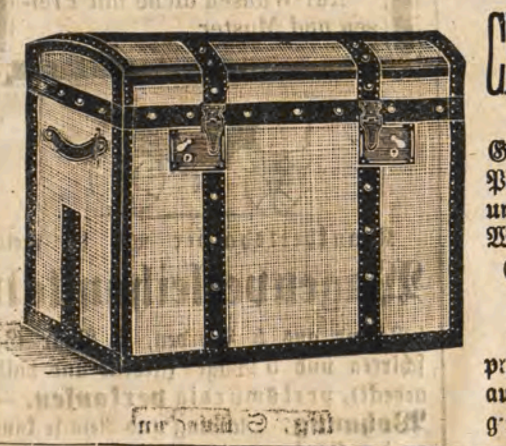
Petrikauer-Strasse Nr. 120.

Täglich Concert

bei freiem Entrée

der Original Wiener Damen-Capelle unter Direction des Herrn **Franz Czernoch.**

Otto Frölich.



CH. R. WEINBERGER,

Lodz, Ziegelstraße Nr. 26.

Große Auswahl von Koffern, Valisen, Plaid-Taschen, gewöhnlichen Reisesäcken und Necessaires. Verschiedene Portefeuilles, Wechseltaschen Schultaschen rc. rc.

Specielle Muster-Koffer für Reisende.

Bestellungen und Reparaturen werden prompt und zu den billigsten Preisen ausgeführt. Aufträge können auch brieflich gemacht werden.

Am heutigen Tage habe ich in Lodz, Poludniowa-Straße Nr. 32

ein Bureau

für Empfehlung von Lehrerinnen, Lehrern sowie auch Arbeitsuchenden auf dem Gebiete des Handels und Industrie eröffnet. **Feliksa Arlet.**

Ein Webmeister,

gründlich erfahren in der Fabrikation von Jacquard-Schlafdecken, wird für bald gesucht. Gut Empfohlene belieben Offerten unter **M. K. 17** in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Die Filiale

der Dampffärberei, chem. Waschanstalt u. Desinfections-Kammer

von

CH. GEBER

befindet sich in Lodz, Zielona-Straße Nr. 3.

In der Privatschule für Knaben,

Przejazd-Straße Nr. 12 (dem Cyklisten-Platze gegenüber)

begann die Aufnahme der Schüler den 17. und der Unterricht den 24. August l. J.

Zenon Goetzen.

Farba Bessemera

Marki „AMBOS",

najlepszy środek przeciw rdzy metalów, uznany jako tak przez wyższe władze, zabezpieczający od wszelkich wpływów powietrza, wynaleziony i fabrykowany przez firmę:

Rosenzweig & Baumann, Kassel.

Farba emaljowa porcelanowa

jako środek zabezpieczający mokre ściany, w puszkach po 3 kilogramy. — Powyższe farby są zawsze na składzie i takowe poleca

jedyny zastępca na całą Rossję

Louis Peters

Łódź, Nowa-Promenada.

Zur Umzug-Saison

empfiehlt

N. B. MIRTENBAUM,

33 Petrikauerstraße Nr. 33:

Teppiche in Plüsch, Linoleum und Wachstuch,

Läufer in Plüsch, Linoleum, Wachstuch, Wolle, Gummi und Cocos.

Tischdecken in Plüsch und Wachstuch.

Linoleum, Stückwaare und Teppiche in Breite von 3 Arschin.

Großes Lager

gebogener Möbel

der Firma „Wojciechów"

zu äußerst billigen Preisen.

Soeben eingetroffen:

Apáthy, Dr., die Mikrotechnik, I. Abtheilung.
Architekt, der, für 1896, Heft 1/6.
Bergervoort, directer Abortus.
Bertal, Dr., Gesundes Blut und starke Nerven.
Bilz, das neue Naturheilverfahren.
Büchner, die Metallfärbung.
Bürkow, Ehre! Der Ehrbegriff rc.
Gentsch, die Petroleumlampe.
Harmsen, Dr., die Fabrikation der Theerfarbstoffe, geb.
Haubold, das Färben und Imitiren, geb.
Herzfeld, Dr., die Dampfwäscherei.
do. das Färben und Bleichen der Textilfasern, I/II, geb.
do. die Praxis der Färberei, geb.
Heyse, Dr., Fremdwörterbuch, Liefg. 1.
Höft, Dr., Leitfaden der Milchwirthschaft, geb.
Kalisch, die Börse und das Börsen-Geschäft, cart.
Kneipp, Oeffentliche Vorträge, Band I.
Lange u. Brückner, Grundriß der Krankheiten des Kindesalters
Ledebur, Eisen und Stahl, geb.
do. die Legirungen, geb.
Lütt, Frauenrechte, Frauenpflichten
Milthaler, Dr., das Räthsel des Schönen.
Schmaltz, die Pathologie des Blutes und die Blutkrankheiten.
Siegert, die Naturheilkunde.
Sommerfeld, Mensur, Duell und Verruf.
Steinach & Buchner, die galvanischen Metallniederschläge.
Sturmhoefel, Akustik des Baumeisters.
Wallace, Ben-Hur Eine Erzählung aus der Zeit Christi, Volks-Ausgabe, gebunden.
Was darf ich? Was darf ich nicht? nach dem Gesetze zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes.
Weisbach-Herrmann, Lehrbuch der Ingenieur- und Maschinen-Mechanik. Theil I. Theoretische Mechanik.
Winkelmann, die Unterleibsbrüche und ihre chirurgische Behandlung
Wolzogen, Führer durch die Musik zu Richard Wagner's Festspiel „der Ring der Nibelungen", geb.
Zienert, Hochzeit beim Wastl-Wirth. Schwank. Gebirgsstück mit Gesang,

vorräthig in der **L. Zoner**'schen Buch-, Kunst-, Musikalien- und Landkartenhandlung.

Petrikauer-Straße Nr. 90.

Reparatur-Atelier für Galanterie-Waaren

ST. RYŻEK, LODZ,

Widzewska-Straße Nr. 127.

Annahme zur Reparatur von Gegenständen aus: Glas, Porzellan, Fayence, Gyps, Alabaster, Majolika, Marmor, Holz, Bein, Bernstein u. s. w.

Sämmtliche Gegenstände werden sauber und billig ausgeführt.

Das seit 20 Jahren bestehende

Möbel-Magazin u. Tapezier-Atelier

von

ZAŁESKI & Co.,

Warschau, Marszałkowska 137,

empfiehlt eine große Auswahl **Möbel** neuester Facons von den einfachsten bis zu den feinsten.

Mäßige, aber feste Preise.

Filiale des Berl. Panorama,

Promenadenstraße Nr. 1,

Haus Pinkus.

4. Reise.

Zweiter Cyclus

Norwegen.

Ein in St. Petersburg gut placirtes Gros- & Détail-Magazin

sucht den Verkauf

von Colonial- oder Moden-Artikeln commissionsweise zu übernehmen. Offerten unter **„A. 19"** an L. u. E. Metzl u. Comp., Annoncen-Expedition, Moskau

Zu vermiethen

eine herrschaftliche Wohnung,

bestehend aus 7 Zimmern und Küche mit allen Bequemlichkeiten, im Frontgebäude, 3. Etage, ist vom 1. Januar oder 1. April n. Styls 1897 abzugeben, Näheres bei **Theodor Steigert** Petrikauer-Straße Nr. 521/90.

5 Rubel täglich

sind durch eine Agentur, welche überall von Erfolg sein wird, **sehr leicht zu verdienen.** Gefl. Offerten sub **H. T. 4874** befördert **Rudolf Mosse, Hamburg.**

Съ разрѣшенія Правительства Контора прошеній и жалобъ

ДАВИДА ШПИРО

Сотрудникъ: **Бернардъ Абрамскій,** Петроковская улица въ домѣ Саламоновича № 18.

Wohnungen zu vermiethen.

Eine Wohnung,

aus 2 oder 3 Zimmern, Vorzimmer und Küche, Balkon bestehend, ist Wulczanska-Straße Nr. 9, Offizine, 1. Etage vom 1. October cr. ab zu vermiethen. Näheres Zielona-Straße Nr. 17.

Eine große

gemauerte Remise

ist auf der Poludniowa-Straße Nr. 25 sofort zu vermiethen. Nähere Auskunft in der Papierhandlung des Herrn L. Sachs, Petrikauerstraße Nr. 9.

Eine Offizine,

bestehend aus 4 großen Zimmern, sowie andere Lokalitäten sind zu vermiethen vom 1. Oktober a. cr.

Grüne-Straße Nr. 40.

Ein großer Laden

mit Schaufenster, geeignet für Sattler-, Galanterie- und Kurzwaaren ist sofort zu vermiethen. Näheres beim Strusch, Przejazd-Straße Nr. 12.

Ein schönes Zimmer

ist an der Petrikauer-Straße Nr. 20 (vis-à-vis Hotel Hamburski) sofort zu vermiethen. **Näheres daselbst Wohnung 31.**

Laden,

Ecke Petrikauer- und Andreas-Straße Nr. 97, für ein größeres Detailgeschäft passend, per sofort zu vermiethen.

Daselbst sind auch noch einige Lokale, für Verkaufsläger oder Comptoir geeignet, abzugeben.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern nebst Küche u. Balkon, mit zwei Eingängen, ist im Hause Kamiennastraße Nr. 7 sofort oder per 1. October zu vermiethen. Näheres bei **R. Finster,** Dzielnastraße 34.

Wohnungen zu vermiethen:

2 Zimmer und Küche,
1 Zimmer und Küche,
einzelne Zimmer.

Główna-Straße Nr. 7 (neu), nahe der Petrikauer-Straße.

Das Haus Nr. 78,

Benedikten-Straße (Sellinówka), welches sich auch zur Errichtung einer Schenke eignet, ist im Ganzen **zu verpachten.** Näheres bei **F. Rosner,** Sredniastraße Nr. 34.

Adresse der bekannten Szydlower Equipagen- und Britschken-Fabrik: Warschau, Jerosolimskastr. 37/41.

Illustrirte Cataloge werden nach Einsendung von 6 Siebenkopeken-Briefmarken zugestellt.

RECHNUNGS-STAND

der Handelsbank in Lodz per 31. August 1896.

	ACTIVA.		Rubel und Kopeken.			
1	Cassa, Baarbestand in Creditbillets und Münze				210,260	82
2	Discontirte Wechsel mit mindestens zwei Unterschriften:					
	a) per Łodź	Rs. 4,721,955.80				
	b) „ Warschau	„ 248,283.45				
	c) „ auswärtige Plätze	„ 956.002.24			5,926,241	49
3	Eigene Effecten:					
	a) Staats-Papiere	Rs. 345.13				
	b) staatlich nicht garantirte:					
	1. Pfandbriefe	Rs. 807.38				
	2. Antheile	„ 4,000.—			5,152	51
4	Effecten des Reservefonds:					
	Staatspapiere und staatlich garantirte Effecten				1,344,262	72
5	Correspondenten:					
	a) Conto loro:					
	1. Credite gesichert durch:					
	a) Staatspapiere	Rs. 9,995.39				
	b) Pfandbriefe u. Actien	„ 35,801.48				
	c) Wechsel m. 2 Unterschriften	1,473,086.28				
	2. Verfügbare Beträge	773,593.96	2,292,477	11		
	b) Conto nostro:					
	1. Verfügbare Beträge	Rs. 229,041 29				
	2. Wechsel zum Incasso	„ 300 900.—	529,941	29	2,822,418	40
6	Tratten und Wechsel auf auswärtige Plätze					
	Devisen Conto				8,216	05
7	Bankgebäude				89,000	—
8	Protestirte Wechsel				1,545	55
9	Mobilien- und Einrichtungs-Conto				10,682	04
10	Transitorische Beträge				754,113	57
11	Handlungs-Unkosten				70,918	75
12	Rückzuerstattende Kosten				626	41
					11243438	31

	PASSIVA.		Rubel und Kopeken.			
1	Anlage-Kapital:					
	volleingezahlt I—III. Em.		2,500,000	—		
	IV. Em		762,500	—	3,262,500	—
2	Reservefonds:					
	I.—III. Em	Rs 836,000 —				
	IV. Em	„ 508,282.50			1,344,282	50
	Special-Reserve				195,200	—
	Extra-Reserve				30,000	—
3	Gewinn-Vortrag				11,365	95
4	Unbehobene Dividende pro 1895				630	—
5	Giro-Conto:					
	a) mit sofortiger Kündigung	R. 288,382.21				
	b) mit 7-tägiger Kündigung	„ 332,929.41	621,311	62		
6	Capital-Einlagen:					
	a) auf bestim. Termine	R. 605,626.—				
	b) ohne Termine	„ 157,378.59	763,004	59	1,384,316	21
7	Correspondenten:					
	a) Conto loro:					
	1) Verfügbare Beträge	R. 3,123,166.45				
	2) Wechsel zum Incasso	„ 361,150.—	3,484,316	45		
	b) Conto nostro:					
	Guthaben derselben		914,650	32	4,398,966	77
8	Zinsen, Provision und Commission:					
	behoben				379,006	09
9	Transitorische Beträge				237,170	79
10	Beamten-Pensionsfond				—	—
					11,243,438	31

Lodz, den 31. August 1896.

Wechsel zum Incasso . . . . Rs. 260,731.66
Werthpapiere zum Aufbewahren . „ 4,852,234.58

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ. Дозволено Цензурою. Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

№ 215. Dienstag den 10. (22.) September 1896.

Lodzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Ohne Liebe.

Roman von Reinhold Ortmann.

[11. Fortsetzung.]

Still und niedergeschlagen fügte sie sich endlich seinem Verlangen, nachdem er ihr nochmals versichert hatte, daß er sein Leben nicht leichtfertig auf's Spiel setzen und jeden Ausweg einschlagen werde, der auf ehrenhafte Weise eine friedliche Lösung des Conflicts ermögliche.

Dann aber mußten sie allen Ernstes daran denken, Abschied von einander zu nehmen, denn schon waren sie dem Hause der Frau von Hochstetten sehr nahe gekommen, und die Gefahr des Ueberraschtwerdens durch irgend eine — Erna bekannte — Persönlichkeit wurde damit immer größer. Die eigenthümlichen und aufregenden Umstände, welche den beglückenden Augenblick der ersten gegenseitigen Erklärung begleitet hatten, und der Gedanke an eine Trennung, deren Dauer nicht abzusehen war, hatten die hoch aufjubelnde Seligkeit ihrer jungen Herzen unter dem lähmenden Druck einer bangen Wehmuth nur zu schnell verstummen lassen. Nun standen sie Hand in Hand an einer dunklen Stelle der Straße, und das bittere Leid des Abschiednehmens überkam sie jetzt, da sie sich das letzte Lebewohl sagen sollten, mit seiner ganzen, grausamen Schwere.

„Ich bin ein armer Mann, Erna," sagte der Assessor mit merklich bebender Stimme, der er umsonst ihre gewöhnliche Festigkeit zu geben suchte, „und Jahre müssen vergehen, ehe ich daran denken kann, mir den eigenen Herd zu errichten. Du aber bist im Begriff, in eine Welt des Glanzes und des Reichthums einzutreten, die Dich nur zu bald mit hohen Ansprüchen an das Leben und seine Freuden erfüllen wird. Habe ich unter solchen Umständen überhaupt ein Recht, das herrliche Geschenk Deiner Liebe anzunehmen? Darf ich von Dir fordern, daß Du mir ungeachtet aller lockenden Versuchungen, die an Dich herantre'en werden, Deine Treue bewahrst?"

Erna lehnte sich an seine Brust, und in ihren Wimpern zitterten schwere Thränen.

„Wie weh thust Du mir mit solchen Fragen, Walter!" sagte sie leise. „Ich werde geduldig auf Dich harren, und wenn es das Schicksal will, daß ich niemals die Deine sein kann, so werde ich darum doch nicht aufhören, Dich zu lieben."

„Mein tapferes, herrliches Mädchen!" flüsterte er voll inniger Dankbarkeit. „Und ich würde mich selbst verachten, wenn ich nicht meine ganze Manneskraft daran setzen wollte, Dich mir zu erringen. Mag das Heim, in das ich Dich führen werde, auch des bestechenden Glanzes entbehren: meine Liebe und Deine süße Anmuth werden es doch so reich schmücken, daß wir keinen Fürsten beneiden. Aller menschlichen Voraussicht nach werde ich niemals über verschwenderische Schätze zu gebieten haben, aber mein Arm ist stark genug, Dich vor allen Fährnissen und vor allem Leid des Lebens zu schützen!"

Er beugte sich zu ihr herab, und alles um sich her vergessend, drückten sie zum ersten Mal ihre Lippen auf einander zu einem langen heißen Kusse. Minuten vergingen ihnen in süßem Schweigen. Ihre Herzen waren übervoll, und sie hatten sich noch Vieles zu sagen. Aber gerade jetzt vermochten sie die rechten Worte nicht zu finden, und erst als der Schlag der nahen Kirchenuhr Erna daran mahnte, welche Verwunderung ihr Ausleiben bis zu einer so späten Stunde erregen würde, sagte sie wehmüthig:

„Wir müssen uns trennen, mein Freund! Gott gebe, daß es nicht auf allzu lange sei!"

„Aber Du wirst mich über Dein Ergehen unterrichten, nicht wahr, Du wirst mir ausführlich schreiben, wie sich Dein Aufenthalt bei dem Oheim gestaltet, und wenn Dir eine Unbill widerfährt, wirst Du dich an keinen Anderen um Beistand wenden als an mich. Versprichst Du mir das, mein Lieb?"

„Ich verspreche es Dir, Walter! Aber ich hoffe zuversichtlich, daß nichts Derartiges geschehen wird. Werde ich doch im Bewußtsein eines Glückes, das mir Niemand rauben kann, alles kleine Ungemach leicht genug ertragen!"

Ein Mann, der auf der anderen Seite der Straße schon mehrere Male auf und nieder gegangen war, überschritt jetzt den Fahrweg, während er dicht an dem jungen Paar vorüber streifte, lüftete er gegen den Assessor seinen Hut. Dann blieb er in einer Entfernung von einigen Schritten stehen, als warte er auf den Augenblick, wo er Walter würde anreden können. Dieser hatte ihn trotz des ungewissen Lichtes sofort als den Gefährten Ewald's von Denkhausen, den angeblichen Verwandten Erna's, erkannt, und leise fragte er das junge Mädchen:

„Kennst Du diesen Mann dort, der uns zu beobachten scheint?"

Sie blickte nach der bezeichneten Richtung und schüttelte verneinend das Köpfchen.

„Ich sehe sein Gesicht nicht zum ersten Mal", sagte sie, „denn ich bin ihm schon oft begegnet, und er hat mich jedesmal mit so eigenthümlichen Blicken betrachtet, daß ich mich zuweilen fast vor ihm gefürchtet hätte. Angesprochen aber hat er mich niemals, und ich weiß nicht, wie er heißt oder wer er ist."

Walter war so fest überzeugt von der lauteren Wahrhaftigkeit jedes ihrer Worte, daß er keine weitere Frage that, wie er es auch für rathsam hielt, ihr zu verschweigen, was er von Jenem wußte. Ein längeres Verweilen an diesem Orte aber war durch den lästigen Beobachter unmöglich geworden, und so führte er Erna bis zur nächsten Straßenkreuzung, wo sie einen letzten kurzen Abschied von einarder nahmen.

Ihr hoffnungsvolles und doch von Thränen halb ersticktes „Auf Wiedersehen!" klang dem Assessor noch im Ohr nach, und seine Blicke hafteten noch an der Stelle, wo ihm die liebreizende Gestalt entschwunden war, als er unmittelbar an seiner Seite eine Stimme vernahm, welche ihm in diesem Moment dopp:lt unangenehm klingen mußte.

„Habe ich die Ehre mit Herrn Assessor Walter Dankwart?" ertönte es kühl und geschäftsmäßig, und da sich Walter hastig umwandte, sah er, daß Wildberg eine Visitenkarte in der Hand hielt, die allem Anschein nach dieselbe war, welche er vor einer halben Stunde dem Officier übergeben. Er bejahte kurz, und in verändertem Ton fuhr der Andere fort:

„Mein Name ist Wildberg, und ich komme im besonderen Auftrage meines Freundes, des Barons von Denkhausen. Die besonderen Umstände, welche Ihnen bekannt sind, müssen es entschuldigen, wenn ich mir erl ube, Sie zu einer so späten Stunde und hier auf der Straße anzureden. Meinem Freunde ist eine rasche Erledigung des Ehrenhandels dringend erwünscht, und ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir sogleich behufs unserer Verabredung eine Viertelstunde opfern wollten."

Die vollendete Höflichkeit, mit welcher er sprach, war nicht ganz frei von einer gewissen ironischen Beimischung. Aber Walter überhörte dieselbe geflissenrlich und bewahrte eine artige, aber überaus reservirte Haltung.

„Ich stehe Ihnen zu Diensten, mein Herr, und ich ersuche Sie, wenn Ihnen der Ort genehm ist, mich in meine Wohnung zu begleiten. Sie ist kaum hundert Schritte von hier entfernt!"

Wildberg verneigte sich zustimmend.

„Sie sind sehr gütig, Herr Assessor! Zu Ihrer Beruhigung kann

ich von vornherein erklären, daß ich Ihre Zeit nicht lange in Anspruch nehmen werde. Die Vorschläge meines Auftraggebers sind glücklicherweise von einer so klaren und bestimmten Form, daß uns die Erzielung eines Einvernehmens kaum wenige Minuten kosten wird."

Und wie zwei gute Freunde traten sie nebeneinander in das so überaus bescheiden eingerichtete Zimmer des Assessors. Während von dem Garten her durch das offene Fenster die zart verschwimmenden Klänge eines Claviers herüber tönten, die auf den leisen Fittichen des Abendwindes wohl den letzten melodischen Scheidegruß Erna's zu dem Geliebten tragen sollten, unterhandelten die beiden Männer in einer vom Herkommen bedenklich abweichenden Weise über die einzelnen Festsetzungen eines Zweikampfes, der auf den ausdrücklichen Wunsch des Beleidigten mit den schwersten Waffen und unter den rigorosesten Bedingungen auszutragen war.

Nicht ohne eine Regung von Bitterkeit mußte Walter daran denken, daß sich das theure Mädchen jetzt vielleicht in glücklichen Träumen von einer Zukunft wiegte, die für ihn schon morgen Mittag durch einen leidlich gut gezielten Pistolenschuß seines Gegners für immer abgeschlossen sein konnte.

Erst gegen Morgen war Ewald von Denkhausen in seine elegante Junggesellenwohnung zurückgekehrt. Die Zerstreuungen, denen er sich während der Nacht hingegeben hatte, mußten wohl von sehr aufregender und abspannender Art gewesen sein, denn das schöne Gesicht des jungen Cavaliers war von einer leichenhaften Blässe überzogen, und seine brennenden Augen schienen tiefer als sonst in ihren Höhlen zu liegen. Den Burschen, der ihn in dem sogenannten Arbeitszimmer erwartet hatte, wo er auf einem Stuhle sanft und selig eingeschlummert war, schickte Ewald mit einem rauhen Befehl zu Bett; er selbst aber dachte auch jetzt noch nicht daran, sein Lager aufzusuchen. Mit starken Schritten wanderte er wohl eine halbe Stunde lang ruhelos auf und nieder. Dann warf er sich in einen Sessel, zog den zerknitterten Brief, welchen er am Abend Wildberg gezeigt hatte, aus der Tasche und vertiefte sich lange in das Studium desselben, obwohl er die wenigen Zeilen sicherlich längst auswendig wußte.

Das Schreiben war von seinem Oheim Felix von Denkhausen, und er theilte ihm den Vermählungstag Antoniens mit, unter dem Hinzufügen, daß es der ausdrückliche Wunsch der Braut sei, Ewald möge an diesem Tage nicht in Hattendorf erscheinen.

„Daß Du darin keine Zurücksetzung zu erblicken hast, mein lieber Neffe," schloß der Baron seinen Brief, „bedarf wohl kaum einer besonderen Versicherung. Ich selbst kenne zwar Antoniens Beweggründe nicht, aber so weit ich sie zu errathen vermag, kann ich ihnen nur meine volle Zustimmung geben, und ich brauche nicht erst an Deine Cavaliereehre zu appelliren, um der unbedingten Berücksichtigung ihrer Bitte von Deiner Seite sicher zu sein."

Noch einmal drückte Ewald das Blatt wüthend in der geballten Faust zusammen und schleuderte es in einen Winkel.

„Wie wohlfeil sich der Herr Oheim mit dem Appell an meine Ehre aus der Verlegenheit zu ziehen hofft", murmelte er ingrimmig. „Aber es thut mir leid, daß ich Euch diesmal nicht zu Willen sein kann! Wer nichts mehr zu verlieren hat, braucht auch den Scandal nicht zu fürchten. Ehe ich sie dem dürren Schurken überlasse, will ich lieber mit ihm zusammen zur Hölle fahren!"

Er riß die Knöpfe seines Uniformrockes auf, der ihm plötzlich zu eng zu werden schien, und füllte sich ein Glas aus einer Weinkaraffe, die neben seinem Schreibtische stand, mit dunkelrothem Wein. Dann zündete er sich eine Cigarre, an und ohne seine Kleidung abzulegen, streckte er sich auf das Sopha, die offenen Augen starr zur Decke empor gerichtet, wo die blauen Dampfwölkchen in phantastischen Figuren auseinander flossen.

So fand ihn wachend und mit schlaffen, übernächtigen Gesichtszügen der junge Tag. Der arme Bursche, der sich kaum zwei Stunden der bequemen Bettruhe hatte erfreuen dürfen, wurde schon um 6 Uhr durch ein heftiges Klingeln an der Wohnungsthür aufgeschreckt Mit vom Schlafe noch halb umflorten Augen öffnete er einem eleganten Herrn, der ihn ohne viele Umstände bei Seite schob und an Ewald's Thür klopfte.

„Guten Morgen, Wildberg!" rief ihm der Officier ohne sonderliche Ueberraschung entgegen. „Sie sind pünctlich im Dienste der Freundschaft — das muß man Ihnen lassen! Die langweilige Angelengenheit ist doch hoffentlich in Ordnung, wie?"

„Vollkommen in Ordnung!" gab der Andere gleichgültig zurück, indem er sich in einen Sessel fallen ließ und ohne besondere Aufforderung eine Cigarre aus dem Kistchen nahm. „Ihr Gegner war so nachgiebig als wir ihn nur wünschen konnten. Er acceptirte diese Bedingungen, die ihm bei einigem guten Willen Ihrerseits nothwendig den Hals brechen müssen, mit einer so vernehmen Gelassenheit, als handle es sich um die Vorbereitung zu einem Picknick. — Haben Sie es denn im Ernst auf das Leben des armen Burschen abgesehen, cher Baron?'

„Er hat mich auf das Niederträchtigste insultirt, und ich sehe nicht ein, weshalb ich ihn schonen sollte Wie ich heute die Welt und die Menschen ansehe, ist mir's grade recht, Einen von ihnen vor der Pistole zu haben!"

„Puh! — Man könnte sich ja beinahe vor Ihnen fürchten! — Aber ich begreife das — bin selber nur zu oft in einer ähnlichen Stimmung gewesen."

Sein leichtfertiger Ton mochte Ewald verletzen.

„Wie steht's also mit der Affaire?" fiel er ihm ungeduldig in's Wort, „was haben Sie abgemacht?"

„Heute Vormittag zehn Uhr beim Kugelfang. Sie haben doch keinen Dienst?"

„Nein! Aber warum so spät? — Ich kann grade in diesen Tagen meine Zeit nicht nutzlos vergeuden."

„Es ließ sich nicht anders arrangiren! Schließlich müssen wir doch die herkömmlichen Formen beobachten und dem Assessor Zeit lassen, sich nach einem Zeugen umzusehen."

„Nun, mir gilt es gleich! Ich verlasse mich da ganz auf Sie!"

„Und Ihre Angelegenheit ist in guten Händen. Wissen Sie übrigens auch, daß dieser Herr Assessor Dankwart schon im Kaffeehause neben uns saß, daß er vielleicht sogar unser Gespräch belauscht hat?"

„Welches Gespräch?" fragte Ewald zerstreut. Er legte der Duellangelegenheit offenbar sehr wenig Bedeutung bei, und seine Gedanken beschäftigten sich längst mit anderen Dingen.

„Nun, Sie erinnern sich vielleicht, daß Sie mir von der Verheirathung des Herrn Fabricius mit Ihrer Cousine sprachen und daß Sie gewisse Andeutungen machten, wie wenig erwünscht Ihnen dies Verbindung sei."

„Gewiß, aber was soll das jetzt?

„Es war vielleicht etwas unvorsichtig, an einem öffentlichen Orte so delicate Angelegenheiten zu verhandeln, um so mehr, als Ihr Gegner, der Herr Assessor Dankwart, in recht innigen Beziehungen zu der jungen Dame zu stehen scheint, welche Sie als Bundesgenossin zu gewinnen hofften."

„Woher wissen Sie das?"

„Der Zufaß liell mich einige interessante Beobachtungen machen, interessant allerdings mehr für mich als für Sie."

„Es kümmert mich auch im Grunde sehr wenig!" sagte Ewald gelangweilt. Aber seine Gelassenheit schien garnicht nach dem Wunsche des Anderen zu sein. Die Enden seines Schnurrbarts zuckten ungeduldig und in etwas weniger oberflächlichem Tone als vorhin nahm er nach einer kleinen Weile das Gespräch wieder auf.

„Uebrigens möchte ich Ihnen allerdings rathen, lieber Baron, Ihren Widersacher nicht zu unterschätzen. Er legte eine so verteufelte Ernsthaftigkeit an den Tag, daß ich zehn gegen eins wetten möchte, es ist seine feste Absicht, sich für seine Kugel die beste Stelle in Ihrem irdischen Menschen auszusuchen. Da Sie den ersten Schuß haben, werden Sie gut thun, den Beweis für Ihre Geschicklichkeit nicht erst beim zweiten zu erbringen."

Ewald strich sich mit einer nervösen Bewegung das Haar aus der Stirn.

„Das alles werden wir ja sehen," sagte er kurz abweisend. „Ich glaube, Ihnen schon mitgetheilt zu haben, daß auch ich die Sache nicht als eine Spielerei betrachte, aber es fatiguirt mich, so viele Worte darüber zu verlieren. Vielleicht wäre es, garnicht so übel, dem jungen Menschen seinen Willen zu lassen. Es gilt ja wohl noch immer für ehrenhafter, von einer fremden Pistole zu fallen als von der eigenen."

Wildberg schenkte sich das dritte Glas Wein ein und entzündete ein neues Streichhölzchen. Erst nachdem er sich überzeugt hatte, daß der Brand seiner Cigarre nichts zu wünschen ließ, antwortete er auf die letzte Aeußerung des Officiers:

„Man merkt's Ihnen doch an, lieber Herr Baron, daß Sie noch recht jung sind! — Eine getäuschte Liebeshoffnung, ein etwas empfindlicher Verlust im Spiel, das sind Dinge, die auch dem Glücklichsten zuweilen zustoßen, und wegen deren kein Mensch von einiger Lebenserfahrung mehr an das Todtschießen denkt. Heute mir, morgen dir! so heißt es bei den Karten wie in der Liebe."

(Fortsetzung folgt.)

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ. Дозволено Цензурою. Schnellpressendruck von Leopold Zoner